

herbei. Dieser Grundsatz muß beachtet werden in unserer Frage über die allgemeine Verbindlichkeit der nicht promulgirten decreta extensiva und non pure comprehensiva der Congregationen. Wir überlassen es dem Leser, den Grad von Gewißheit oder Wahrscheinlichkeit abzuschätzen, welchen wir für unsere Ansicht durch die Beweise im ersten Theile dieser Arbeit gewonnen haben; jedenfalls aber, so hoffen wir, wird Niemand, der diese Beweise ruhig erwägt, unsern Behauptungen eine wahre Probabilität absprechen können. So sehr wir darum auch die gute Absicht und den Eifer unserer Gegner anerkennen, so müssen wir dennoch verlangen, daß sie eine ihnen gegentheilige, mindestens probable Ansicht nicht unbeachtet lassen und darum dort nicht von Gewissenspflichten und Sünden sprechen, wo solche sich nicht mit Sicherheit beweisen lassen.

Marianisches Oberösterreich.¹⁾

Nach vorhandenen Quellen zusammengestellt von Professor P. Georg Kolb S. J. am Freinberg bei Linz.

(Nachdruck nicht gestattet.)

C. Innkreis.

XV.

In diesem Viertel, welches bis zum J. 1779 noch zum „marianischen Reiche“ Bayern²⁾ gehörte, gelangen wir, an der Donau, über das bereits besuchte Engelszell aufwärts, im Dekanate Schärding zu der, seit 1881 wieder neu erstehenden Wallfahrt **Biechtenstein**. Das Gnadenbild, die sogenannte Hausmutter, stellt uns die gekrönte Gottesmutter dar, wie sie huldvoll zu den Hilfesuchenden sich neigt, während das göttliche, ebenfalls gekrönte Kind auf ihren Armen ruht. Die meterhohe Statue ward an 500 Jahre in der Schloßkapelle verehrt, die im 11. Jhrdt. entstanden und dem hl. Hippolyt, dem Patrone des röm. Donaucastrums, geweiht war. Hier hatte man sie auf einem Altärchen aufgestellt und hier kamen die Bewohner des Schlosses und der Umgebung, ja selbst Wallfahrer aus Bayern, zusammen, um bei der himmlischen Hausmutter Schutz zu suchen. Als im Jahre 1785 die Kapelle, die früher zur Pfarre Eternberg gehörte, selbst zur Pfarrkirche erklärt wurde, mußte das Muttergottesbild aus der Kirche weichen. An 100 Jahre blieb es verschollen, bis der eifrige Pfarrer, Fz. Falkner, der den Biechtensteinern mit nicht geringen Mühen bis zum J. 1881 zu einer neuen, schönen Pfarrkirche verholfen, auch zur größten Freude das alte Gnadenbild

¹⁾ Vgl. I. Heft 1888 S. 48 und II. Heft S. 296. — ²⁾ Ueber die schöne Widmung Bayerns an Maria als „Patrona Bavariae“ unter dem Churfürsten Maximilian I. vgl. m. z. B. Ott's Marianum (die Mariensäule in München mit der Widmung: Rem, Regem, Regimen, Religionem — Conserva Bavaris Virgo Maria tuis, a. 1638).

bei einer Familie in Passau entdeckte. Die Pflegersfrau des alten Schlosses hatte das bei Seite geschaffte Bild in ihre Wohnung aufgenommen und als sie nach Passau übersiedelt war, auf ihrem Todtbette einer andern Marienverehrerin zur Obhut anvertraut. Als die gothische Pfarrkirche, welche von Grund aus bei höchst schwierigen Terrainverhältnissen neu gebaut werden mußte, durch den ausdauernden Eifer von Pfarrer und Gemeinde und durch die eingesammelten Beiträge aus Nah und Fern zur Vollendung gekommen und am 29. Juni 1880 durch den Hochwft. Bischof feierlich geweiht worden war, gieng man auch daran, der alten Hausmutter einen festlichen Einzug zu bereiten. Dies geschah am 15. August 1881, am Tage, wo das Thurmkreuz aufgesteckt wurde, und wo, gefolgt von einer zahlreichen Proceffion, das Gnadenbild inmitten der Gemeinde wieder Platz nahm, und zwar am neuen Marienaltare neben der Kanzel, um nach wie vor ein Anhalt zur Weckung des Vertrauens und der Liebe zur himmlischen Schutzfrau zu werden. (Vgl. oberösterreich. Preßvereinskalendar v. J. 1884.)¹⁾

Stromaufwärts wandern wir bei der auch von Oberösterreichern fleißig besuchten Wallfahrt „Maria Hilf“ bei Passau vorbei. Diese liegt auf dem Vorsprunge eines 230' hohen Hügels, am rechten Inn-Ufer, vor dessen Zusammenflusse mit der Donau, aber auf dem bayrischen Gebiete der Innstadt.²⁾ — Auf österreichischem Gebiete verfolgen wir nun den Lauf des Inn aufwärts und gelangen zunächst an die berühmte Mariensäule von Wernstein, von Georg Ludwig Grafen von Sinzendorf (gest. 1681) hier errichtet. Da sie für die vaterländische Geschichte von Bedeutung ist, verweilen wir eingehend hierbei. Anstatt Billwein's ungenauem Berichte (IV, 424) geben wir J. Lamprecht's Worte, aus dessen „Geschichte der Grafschaft Neuburg am Inn und Wernstein.“ Erwähnt sei noch vorher, daß bei diesem Mariendenkmale im Maimonate täglich gemeinschaftliche Andacht gehalten und am Frohnleichnamsfeste die Proceffion dahingeführt wird.

„Graf Georg Ludwig von Sinzendorf (war) Ritter des gold. Vlieses, kaiserl. geheimer Rath, Kaiser Ferdinand des III. geheimer Kämmerer und Statt-

¹⁾ Die in der Pfarre Schardenberg von Mart. und Jul. Auer (um 1860) mit großen Kosten erbaute und ausgestattete Marienkapelle zu Kneiding hat das Recht der Oeffentlichkeit nicht erhalten. (L. Man.) — ²⁾ Das bekannte Gnadenbild Mariens, rechter Seite mit dem (unbekleideten) Jesukinde, das auf der Mutter Kniee und Arme aufsteht und deren Hals umschlingt, ist zwar nur eine Copie des Bildes, welches der fromme Erzherzog Leopold von Oesterreich, Bruder K. Ferdinand II., aus Dresden dahin brachte, sodann nach Innsbruck mitnahm und später in der Stadtpfarrkirche von Innsbruck aufstellen ließ; es hat aber seinerseits wieder zu vielen Copien in Oesterreich Anlaß gegeben, so in neuerer Zeit zum Gnadenbilde von Schmolln (vgl. später), so in der ersten Zeit zum berühmten Mariahilferbilde in Wien (vgl. die Geschichte in Ott's Marianum und in den Monatsrofen 1. Jahrg. 1871).

halter in Böhmen, Erbschatzmeister Als Kaiser Leopold I. im J. 1667 auf dem Hofe zu Wien (auf dem Platze „am Hofe“ genannt) eine neue, aus Erz gegossene Säule mit der Statue Mariens aufstellen ließ (die jetzt noch daselbst sich befindet), bat sich Graf von Sinzendorf die vorher dort gestandene, aus Marmor verfertigte Mariensäule aus und erhielt sie zum Geschenke; er ließ sie zu Wasser nach Vornstein transportiren und nahe dem Schlosse am Jungestade aufstellen. Diese Säule hatte Kaiser Ferdinand III. zu Ehren der unbesieften Empfängniß, aus Gelöbniß wegen des Schwedenkrieges, aufrichten und am 18. Mai 1647 weihen lassen. Das Werk besteht aus einem Würfel von Marmor, an dessen vier Ecken wieder kleine bastionsmäßig vorspringende Postamente angehängt sind, aber hohl und mit Fenstern versehen (jetzt fehlen sie), um darin Lampen anzubringen. Ueber dem mittleren Postamente erhebt sich eine hochragende Säule (Nabl's Fremdenführer sagt wohl mit Recht „25 Meter hoch“; die Säule sammt der Statue hat 80 Fuß Höhe corinthischer Ordnung, und zu oberst die Statue der unbesl. Jungfrau Maria, mehr als in Lebensgröße. Auf den vier vorspringenden Postamenten an der Säule sind 4 Engel mit Schild, Harnisch, Schwert und Pichelhaube, welche gegen wilde Thiere kämpfen (leider schon vielfach verstümmelt!). Auf den vier Seiten des Säulenpostamentes befinden sich Inschriften lateinischen Inhaltes, die besagen, daß Kaiser Ferdinand III. diese Statue ex voto habe aufrichten lassen. Das ganze Monument, über Stufen gestellt, war ehemals von einem Marmorgeländer eingefast. Im J. 1877 wurde diese Säule durch W. Bredl einer Restauration unterzogen, nachdem sie um d. J. 1847 in mißverstandener Weise mit Farben überflect und verunstaltet worden war.“

Die vier Inschriften (welche an manchen Stellen nicht mehr ganz deutlich sind) stimmen, insbesondere in Bezug auf das Gelübde, mit denen überein, welche auf der Erz-Statue in Wien sich befinden, nur daß der Gelobende, statt Kaiser Ferd. III., hier der Graf von Sinzendorf ist. (Den deutschen Text der Inschriften (I—IV) des Wiener Monumentes gibt Donin's „Marianische Austra“ S. 80—86.)

(I.) Hanc statuum, quam Ferd. III. Rom. Imperator, semper Augustus, honori Deiparae, sine macula conceptae, anno MDCXLVII. die XVIII. Maji in foro Viennensi erex. et Leopoldus Rom. Imp. I., paternae pietatis invictissimus haeres, anno MDCLXVII die VIII. Decembr. in aeram commutavit: (II.) Imperatoria munificentia sibi donatam illustrissimus et excellentissimus D. D. Georgius Ludovicus, sac. Rom. Imp. haereditarius thesaurarius, comes a Sinzendorf, comes in Thonhusen et Neuburg ad Oenum etc., Austriae super Onasum haereditarius pincerna, aurei velleris eques, sac. caes. Majest. consiliarius, intimus camerarius et camerae aulicae praeses: (III.) hoc domini ac territorii sui loco, in majoratus fideique commissum destinato, sumtuosis impensis statuit, ut persistat in corde et ore habilis pietas Mariana, votumque caesareum, nostris successoribus ac subditis suis pereñ., de festo Immac. Conc. B. V. quotannis die VIII. Decemb. celebrando, praevioque in vigilia jejunio soleñi. (IV.) **Votum:** Omnipotens, sempiternus Deus, per quem reges regnant, in cujus manu sunt omnium potestates et omnium jura regnorum, ego Georgius Ludovicus, coram divina tua Majestate humiliter prostratus, meo meorumque successorum et comitatus hujus nomine, Immaculatam Filii Tui Matrem hodie in peculiarem Dominam (et) Patronam invoco et assumo; insuper voveo et promitto, Ejusdem Immac. Conc. festum, quod cedit in diem VIII. Dec., solenniter etiam quoad forum quotannis, praevio more Ecclesiae consueto jejunio ejusdemque festi pervigilio, celebrandum. Te deprecor, superne coeli terraeque Imperator, qui, quod Matri tuae impenditur, tibi impensum reputas, votum hoc meum, quod suggerere clementer dignatus es, benigno favore proseguere, atque ad protegendum me, domum meam populosque mihi subjectos dexteram tuae Majestatis extende. Amen.

XVI.

Weiter aufwärts am Inn erinnert uns Formbach auf dem bayer. (linken) Ufer und Suben, bereits oberhalb Schärding, auf dem österr. (rechten) Ufer, der ehemaligen Wallfahrtskirche „Maria am Sand“ zu gedenken. Folgendes nach Lamprecht's Skizze einer Gesch. d. Diöc. Linz (S. 23) und Priß Beiträge z. Gesch. von Suben (Mus.-Ver. 1856, S. 1—66):

Auf dem Schlosse Neuburg am Inn wurden um das J. 1040 von ihrem Großvater, dem Grafen Tiemo, die zwei hinterlassenen Töchter des Grafen Heinrich I. von Formbach, Tuta und Himiltrudis, in Gottesfurcht erzogen. Sie faßten um das J. 1050 den Entschluß aus einem Theile der väterlichen Erbschaft zwei Mannesklöster zu stiften. S. beschloß die Fundation eines solchen nahe an der bät. Stammburg Formbach (eigentl. Farenbach), wo schon früher eine Kirche „Maria am Sand“ ein sehr besuchter Wallfahrtsort war; — die Sage macht S. zu einer königl. Prinzessin aus Ungarn, die blind zur Welt geboren, vertrauensvoll eine Wallfahrt zu jener Kirche unternommen und durch die Fürbitte der Himmelskönigin das Augenlicht erhalten habe; diese Heilung habe ihr den Impuls gegeben, das Kloster Formbach zu stiften. — Tuta, die ältere Schwester, beschloß am rechten Ufer des Inn, aufwärts gegen Schärding, im Orte Suben, den Platz zum Kloster zu wählen, wo schon wahrscheinlich eine Burg mit einer Kirche zum h. Lambert sich befand.¹⁾ Die Kirche des h. Lambert wurde nach Aufhebung des Klosters, das bereits 1142, statt der früheren Cleriker, unter Bischof Altmann von Trient, Chorherren des h. Augustin erhalten hatte (Priß S. 14), zur Pfarrkirche erklärt, im J. 1784; die frühere, vor dem Klosterthore im J. 1683 gebaute und durch Propst Weber im J. 1769 in schönem Stile umgebaute Plebejal- oder Pfarrkirche für die Bewohner der Hofmark Suben, welche zu „Maria Hilf“ geweiht war (feierliche Weihe 1775), wurde nach Auflassung des Stiftes geserrt, verkauft und zu einem Wohnhaus umgestaltet. — Unter Propst Ernest Th. Scharver entstand in dieser Kirche die Erzbruderschaft „zu M. Hilf“ mit bestimmten Statuten und Ablässen von Papst Innocenz XI. im J. 1682 bestätigt. Nach dem „churbayrischen geistlichen Kalender auf das Jahr 1755, anderen Theil,²⁾ waren derselben viele Tausende einverleibt. — Der genannte Propst ließ auch zum Danke für die im J. 1683 erfolgte Befreiung Wiens, wozu der hiesige Landesfürst Max Emmanuel von Bayern mitgewirkt, die schöne Statue der unbefl. Empfängniß M. errichten, welche jetzt noch außerhalb des Friedhofes, umgeben von steinernem Geländer, zu sehen ist. Das Piedestal hat an der Südseite die Inschrift: Ad solius Dei O. M., Deiparae gloriam, sub titulo conceptae sine labe Virginis, potentissimae coeli, terrae Reginae, protectricis Patriae et Bavariae Patronae. — Herzog Max Emmanuel hatte im J. 1683 zuerst seine Fahne zu Ingolstadt in Bayern, in der Kapelle der „Mater ter admirabilis“, weihen lassen, um mit derselben sodann zum Entsatz Wiens herbeizuziehen und von da noch weiter gegen die Türken bis zur Eroberung Belgrads vorzudringen. (Vgl. Kalksburg's Correspondenz-Blatt n° 3.)

Die Stadt Schärding hatte in der, für das Kloster der Kapuziner gebauten Kirche „zur Verkündigung Maria“, welche im

¹⁾ Die Sage gibt als Ursache dieser Klosterstiftung die Rettung der Tuta an, die sie auf dem Innstrome erhielt, als ein plötzlicher Sturm ihr Schifflein zu einem Spiele des empörten Clementes gemacht hatte (Billw. 418). — ²⁾ Dieses für den Innkreis wichtige Werk wird hiesür als „Churb. Kal.“ in Zukunft citirt werden.

J. 1638 feierlich geweiht worden, eine besondere Stätte der Andacht zur Gottesmutter und dieses umsomehr, als im J. 1650 ein miraculöses Marienbild mit dem Jesukinde zur Verehrung ausgestellt wurde.¹⁾ Im J. 1784 wurde das Kloster aufgehoben und im J. 1813 geräumt; die Kirche brauchte man vom J. 1809—1815 als Pfarrkirche, jetzt ist sie Nuzhils- und Nebenkirche (L. Man. u. Besch. d. Stadt Schärding).²⁾ — Ungefähr eine Stunde von Schärding entfernt, liegt die früher bedeutende Wallfahrts- und jetzige Pfarrkirche „**Maria-Brunnenthal**“, im Volksmunde „**Maria-Brünnl**“ genannt.

Um das J. 1644 ergoß sich ein Gesundheitsbrunnen aus der Erde (eine eisenhaltige Quelle), worauf daneben sowohl eine Kapelle mit einem Marienbilde, als auch ein Gesundheitsbad errichtet wurde. Daß jedoch die Erfolge, wenigstens die ersten, mehr auf übernatürliche Weise erlangt wurden, zeigen sowohl die merkwürdige Heilung des Besitzers des Grundes, worauf die Quelle entsprang, als auch noch zwei andere Heilungen aus den J. 1644 u. 1645, welche im Berichte vom 1. Säculum (1754) verzeichnet sind. Um d. J. 1660 wurde die Kapelle zu einer schönen Wallfahrtskirche umgebaut, mit drei Altären und hohem Thurne ausgestattet und zu Ehren „**M. Heimsuchung**“ geweiht, auch mit vielen Ablässen versehen und mit einem Beneficium bestiftet (1776). Im J. 1784 wurde sie Pfarrkirche. Während früher der Zudrang des gläubigen Volkes ein sehr bedeutender war, zumal im J. des ersten feierlichen Säculum (1745), ist die Wallfahrt von geringer Bedeutung, seitdem in der josephinischen Zeit das Gnadenbild des Landes verwiesen ward. Es wurde von einem jenseits des Inn wohnenden Rothaler-Bauer in Obhut genommen, 1817 zurückgelöst und auf dem linken Seitenaltar der Pfarrkirche aufgestellt. Die aus Holz geschnitzte, einen Meter hohe Statue stellt die Himmelskönigin dar, sitzend, mit der Krone auf dem Haupte, das Scepter in der Rechten und das gekrönte Jesukind in der Linken haltend. — Als Nebenkapelle entstand um d. J. 1730 über der Heilquelle die mit Ablässen bereicherte Kapelle „**zu M. Schne**“. Sie wurde 1785 gesperrt und verkauft, aber nicht demolirt; im J. 1810 wurde sie wieder eröffnet und es werden darin jährlich mehrere hl. Messen celebriert. (L. Man. u. Kath. Bl. 1876, n^o. 51.)

Im Decanate Schärding liegt auch die alte Kirche St. Florian (Weihflorian) oder ecclesia S. Mariae in Wihenflorian, welche unter

¹⁾ Der churb. Kal. bemerkt dazu: „Nicht lang nach Erbauung dieser Kirche, als es noch an Bildnissen fehlte, die man dem Volk zur Andacht bieten konnte, kam ein Bild der sel. Jungfrau M., mit dem Jesukind in den Armen, auf einem Keisigbüchel auf dem Innfluß herabgeschwommen und am Ufer angelandet; es wurde von der Frau von Orth aufgenommen und den PP. Kapuzinern übergeben. Das Bild ist zwar aus geringwerthiger Materie aber lieblich anzusehen und sieng gleich mit vielen Gnaden und Wunderthaten zu leuchten an.“ (Es wird ausführlich die Heilung eines Kapuziner-Novizen, sowie die Rettung von einer Seuche berichtet, „in der alle Behafteten durch sonderbare Hülfe Gottes und Mariä, der gnadenvollen Hausmutter, darvon ranzionirt und erlédigt worden.“) —

²⁾ Auch auf dem alten Friedhofe neben der Pfarrkirche ward 1496 eine Kapelle „zum heil. Christophorus und zur unbesl. Empfängung der heil. M.“ gebaut und dazu ein Beneficium gestiftet; 1724 wurde sie in eine Kreuz-Kapelle umgewandelt und 1785 demolirt. In der Pfarrkirche zu Sch. befand sich ein Frauenaltar, auf welchem 1513 die Rosenkranz-Bruderschaft errichtet wurde; diese erhielt 1660 die Auszeichnung einer Erzbruderschaft und besaß durch die vielen Stiftungen bis auf Josef II. ein Vermögen von 16.500 fl. (L. Man.)

diesem Namen im J. 788 erscheint und in der Folge Filiale zu St. Severin (Zinnstadt-Passau) wurde. Im J. 1182 ward sie Pfarre, und Schärding gehörte bis 1380 zu ihr als Filiale (G.-Sch. 496); wohl mit Recht vermuthet Huber (III. 305), daß Weihflorian durch die flüchtigen Mönche des Mutterstiftes gegründet worden sei. — St. Marienkirchen am Inn gehörte ebenfalls vor 1581 als Filiale zu Florian-Schärding, wurde sodann Vicariat und 1784 Pfarre. Die Kirche hat zum Patrocinium „M.-Himmelfahrt“, wohl schon aus der rupert. Zeit (L. Man.) — Das gleiche Patrocinium feiert Münzkirchen (urspr. Münchskirchen, auch Museskirchen), zur Zeit der ungar. Einfälle eine Zufluchtsstätte der Mönche (Pillw. 436), welches später zu St. Severin nach Passau gehörte, doch wohl auch auf die rupert. Zeit zurückweist.

Ueber die Imago miraculosa Maria-Kurehensis prope Schardingam berichtet schon P. Gumpenberg, S. J., in seinem im J. 1672 zu München erschienenen Atlas Marianus, (Centuria 11. n. 1044) folgende Legende gemäß einem „authenticum ad se missum“; wir geben sie nach Kaltenböck's Mariensagen (S. 202) in deutscher Uebersetzung. „Das Bildniß dieser Kirche ist in alten Zeiten sehr wunderthätig gewesen. Später hat aber dieses Gnadenbild, weil es zu alt war, kaum mehr einen Winkel in der Kirche bekommen und die Gnaden haben innegehalten, bis ein Pfarrer sich bemühte, das Bild wieder in Ehren zu bringen und die Kirchfahrt wieder aufzubringen. Es fiel ein beständiges Regenwetter ein, weit und breit, so daß man besorgte, das liebe Getreide sei alles schon hin . . . Der Pfarrherr tröstete seine Pfarrkinder und sprach, es sei das alte Marienbild noch vorhanden . . . Sie sollten den alten Eifer und Andacht wieder an sich nehmen; er sei willens, das Bild in Procession durch die Felder zu tragen; sie sollten sich dazu fleißig einstellen. Man stellt die Procession an, und sobald das hl. Bild unter die Kirchthür gekommen, hat der Regen jählings aufgehört, daß nicht mehr ein Tröpflein heruntergefallen ist und dann durch die Schnittzeit das schönste Wetter gewesen ist. Und damit das Wunder um so auffallender erscheine, hat das beständige Regenwetter in anderen umliegenden Feldern schier alles verdorben. Ist also durch dieses Wunder die alte Andacht wieder eingeführt worden.“

XVII.

Im folgenden Decanate Altheim begegnen uns vorerst zwei M.-Kapellen, die in gleicher Weise „Maria-Brünnl“ genannt werden.

Die erstere befindet sich an der Zinnleiten bei Viehausen in der Pfarre Antiesenhofen, und ist zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes benannt. (L. Man.) Nach dem Gen.-Schem. (IV. 388) ward der Bau veranlaßt in Folge des Anschwemmens einer Marienstatue durch den Inn (somit ähnlich wie bei Maria-Ab, wovon später). Die i. J. 1734 neugebaute Kapelle nahm in sich das uralte Muttergottesbild auf, welches schon in der früher hölzernen Kapelle „mit vielen Gnaden geleuchtet und großen Zulauf des Volkes erhalten“ (Churb. Kal. S. 262). Im J. 1851 ward die Kapelle wieder erneuert und geweiht. Das zweite „Maria-Brünnl“ befindet sich weiter an der Antiesen aufwärts in der Pfarre Ort; die Kapelle ward erst 1855 gebaut und 1859 erweitert; das darin befindliche M.-Bild ist eine Copie von Alttötting. In beiden Kapellen ist Meßlicenz vorhanden. Unweit von letzterer stand aber in früheren Zeiten die Frauenskapelle zu Maria-Chiemsee. (Messenbacher- oder Chiemseer-Kapelle an dem Filialkirchlein

II. U. Fr.) Sie ward im 14. Jhrhdt. durch die Herren von Ort als Haus- und Schloßkapelle gebaut, worin bei Wassergefahren auch das Viaticum aufbewahrt wurde. Vom J. 1500—1684 hatten das Schloß Ort die Bischöfe von Chieme in Besitz, früher die Herren von Messenbach; daher der Name der Kapelle. Am Sonntage Exaudi jeden Jahres, als dem Tage der Kirchweihe, fanden sich aus 10 Pfarreien in der Chiemeer-Kapelle Processionen ein; auch sonst ward sie gern besucht. Im J. 1786 wurde sie aber gesperrt, 1802 verkauft und 1817—1819 abgebrochen. (L. Man. u. Gen.-Sch.)

Das reg. Chorherrenstift des hl. Augustin Reichersberg, welches von dem edlen Werner aus dem Geschlechte der Playne im J. 1084 gegründet wurden, hat die dem h. Michael geweihte Kirche für die Chorherren; daneben erstand aber schon i. J. 1138 eine der h. Jungfrau M. geweihte Kirche für die Chorfrauen. Als diese im 15. Jahrhunderte verschwanden, wurde sie Pfarrkirche für die Stiftspfarre. Im J. 1786 mußte dieselbe gesperrt und später abgetragen werden und die Kirche des h. Michael wurde zugleich Pfarrkirche (L. Man.). In der dem Stifte benachbarten Kapelle zu Dobl (Tobel) wird außer dem gekreuzigten Heilande, dem sie geweiht ist, auch dessen schmerzhaftes Mutter in besonderer Weise verehrt und am Feste M.-Himmelfahrt eine Procession dahin geführt. (Vgl. Appel, Gesch. d. Ch.-St. Reichersberg.)

Noch mehrere Marienkirchen zählt das Decanat Altheim, wovon zunächst Weilbach „zur Himmelfahrt M.“ bis in die rupert. Zeit hinaufreicht; die dermalige Kirche soll ca. 1400 gebaut worden sein; vorerst war sie Filiale zu St. Georgen-Obernberg. — Zur selben Pfarre gehörte bis 1758 Kirchdorf am Inn „zur Krönung M.“ Der Name kommt schon im J. 1180 urkundlich vor, ein Beweis, daß eine Kirche schon stand, wenngleich die jezige nur auf 1489 zurück datirt; in alter Zeit genoß hier ein als miraculös verehrtet Muttergottesbild eines besonderen Zuspruches des Volkes. (Vergl. darüb. d. churbayr. Kal. J. 1755.) — Mühlheim (Mühlhamb) „zur Himmelfahrt M.“ erstand wahrscheinlich im 12. Jhrhdt., die gegenwärtige Kirche soll aber im 16. Jhrhdt. gebaut sein und war bis 1781 Filiale zur Pfarre St. Laurenz-Altheim. Auch reicht Mining (Munichinga oder Münching in früherer Zeit) „zu Maria Opferung“ in seiner jezigen, gothisch gebauten Kirche wohl nur bis an d. J. 1524 (welche Zahl am Gewölbe zu lesen ist), erstand aber aus einer rupert. Missionskapelle (Huber III, 224) und gehörte bis 1436 zur Pfarre Weng-Moosbach. — Wippenham (fr. Wippenheim) zu „M.-Himmelfahrt“ erstand wohl im 12. Jahrhunderte und gehörte zuerst zur Pfarre Gurten. Der Kirchturm war röm. Wartthurm¹⁾ (L. Man. u. Gen.-Sch.)

¹⁾ Altheim hat die Pfarrhofkapelle „zu M.-Empfängniß“ in Mauernberg; Weinberg die Schloßkapelle „zu S. Maria Major“ auf Schloß Neuhaus; diese war mit Ablässen ausgestattet und zu M.-Empf. besonders besucht. Die

Das nächste Decanat am Inn aufwärts besitzt in der Stadt Braunau zwar jetzt keine besondere Marienkirche, doch ist in der Pfarrkirche des h. Stephan der prachtvolle marianische Flügelaltar, vor 300—400 Jahren von der Bäckerzunft angeschafft (daher Bäckeraltar genannt), ebensosehr ein Monument der Kunst wie der Andacht. Maria mit dem Kinde (deren jetzige Statue jedoch neuerer Zeit angehört) wird als Zweig und Blume dargestellt, die aus der Seite Abrahams und der folgenden Stammhalter hervorspriest. Ringsherum sind die Lebensgeheimnisse M. dargestellt. In der Spitalkirche „zum h. Geist“¹⁾ ist auf dem Hochaltare, dessen Bild die Sendung des h. Geistes über M. und die Apostel darstellt, eine gut geschnitzte und vergoldete Marienstatue mit dem Jesukinde aufgestellt, die dem Alttöttinger Bildniß ähnlich ist; sie wurde im J. 1684 von Balth. Frnberger aus München hieher gebracht. Es bildete sich bald hiefür eine lebhaftere Andacht des Volkes aus Stadt und Umgebung, da sie als miraculös betrachtet ward. (Vgl. Churb. Kal. II, 24 und Geschichte der Stadt Braunau von Stiftsdech. K. Meindl, II, 137.). Die einstige Kapuzinerkirche „zur unbesl. Empfängniß M.“, welche 1621—1623 erbaut und 1624 geweiht wurde, ist nach Aufhebung des Klosters 1784 profanirt und in ein Theater verwandelt worden. (Churb. Kal. S. 25—27 u. Meindl S. 143.)

In der Stadt Braunau befand sich im vorigen Jahrhunderte an der Pfarrkirche eine besondere Bruderschaft „zu Ehren der unbesleckten Empfängniß M.“, welche am 10. Nov. 1724 vom Ordinariat Passau bestätigt und von Papst Benedict XIV. mit einem privilegierten Altar und vielen Ablässen ausgezeichnet wurde. Auch eine Rosenkranzbruderschaft bestand althier (vgl. über beides d. Kath. Bl. 1877, n^o. 12 u. 13.) Berühmt war dieselbe auch an der St. Pankratius-Kirche des früheren reg. Aug.-Chorherrenstiftes Ranshofen. Eine Kirche erbaute hier König Arnulf i. J. 898 und K. Heinrich III. erhob sie zur Pfarrkirche. Das Stift gründete Erzb. Konrad v. Salzburg und der bayr. Herzog Heinrich d. Schw. im J. 1125. Noch ist die Rosenkranz-Kapelle daselbst bekannt; sie ist Seitenskapelle der Kirche und die 15 Fresken an deren Wölbung weisen auf den Rosenkranz hin; jetzt besteht daselbst der leb. K. in 10 vollen Rosen und auf dem neuen Altare ist die Statue der Unbesleckten aufgestellt. Die Erzbruderschaft d. h. Ros. wurde i. J. 1623 errichtet und der erste Kapellan hiefür ward der Conventual hier. Mayr, der Verfasser des Fragmentes der Chronik, welche in d. Mus.-Ver. 1853 von Präl. Jod. Stülz veröffentlicht wurde; (vgl. insb. S. 4 Mayr's Worte über das Vertrauen zu Maria.) Ausführl. im Churb. Kal. von 1755, S. 124—141.

In diesem Dec. ist endlich Neukirchen an der Enknach eine der „Himmelfahrt M.“ geweihte Kirche, die wiederum aus der Zeit des h. Rupert hervorgieng. Die später gothisch gebaute Kirche erhielt 1665 am Hochaltar das Bild der sterbenden Gottesmutter, welches für ein Meisterstück gilt. (Pissw.)

Kapelle „zu M.-Hilf“ im ehemaligen Schlosse Gunzing (Pf. Mining) ist heute außer Gebrauch (L. M.). — ¹⁾ Der Schem. (1888) hat irrtümlich „zum h. Kreuz“. Das Spital ist gegründet im J. 1413.

XVIII.

Wir verlassen nun den Inn und wandern an der Salzach, die im folgenden Dec. Ostermiething die Landesgrenze gegen Bayern bildet, aufwärts. Hier begegnet uns, gegenüber dem bayr. Städtchen Burghausen die Wallfahrtskirche „zur Heimsuchung M.“ in Ach, oder **Maria-Ach**. Die Entstehung wird uns durch eine verbürgte Legende folgender Art berichtet: Im Jahre 1354 kam ein Bildniß Mariens aus Holz geschnitzt, mit einer blauen Weintraube in der Rechten und dem Jesukinde in der Linken auf der reißenden Salzach herbeigeschwommen; Heinrich Acher, Herr auf dem Schlosse Ach, ließ das Bild in sein Schloß bringen, aber des andern Morgens fand sich das Bild wieder am Orte, wo die Salzach es an's Ufer getragen hatte, ungeachtet die Thüren versperret waren. Dies wiederholte sich dreimal. Daher ließ der Schloßherr auf dem Fundorte eine Kapelle bauen¹⁾ und darin das Marienbild aufstellen; auch stiftete er ein Beneficium dazu. Die Kapelle erwuchs zu einer Wallfahrtsstätte, die von den Päpsten mit verschiedenen Ablässen bereichert wurde und eines zahlreichen Besuches sich erfreute. Dies geschah besonders bei der achttägigen Feier des 4. Säculum 1754. Daher dachte man an Erweiterung der Kapelle zu einer Kirche und es kam dieser Plan im J. 1770 zur Ausführung. Am 1. Dec. 1771 konnte bereits die neue Kirche von Abt Duaranus von Baumburg geweiht und das Gnadenbild übertragen werden. Das Bildniß wurde gekrönt und reichbekleidet; es stellt M. dar auf einem Throne, wie sie das Jesukind und die Traube emporhält. Im J. 1776 wurde die Feier der goldenen Samstage eingeführt. Als im J. 1871 das 1. Säculum der Kirche gefeiert und mit einer Volksmission verbunden ward, gewährte P. Pius IX. einen vollkommenen Ablass, der durch 8 Tage zu gewinnen war; dasselbe hatte auch der Papst schon 1854, zum 5. Säculum der Auffindung des Gnadenbildes, bewilligt. Die Wallfahrtskirche gehörte früher zu Burghausen; seit 1780 ist eine Pfarre hier errichtet. (L. Man., auch Billw. IV, S. 446; ebenso die Wallfahrtsbrochure.)

In der Pfarre Hochburg feiert die früher „zum hl. Kreuze“ geweihte Kirche seit dem 17. Jhrhdt. das Patrocinium „M.-Himmelfahrt“. Schon zur christl. Römerzeit stand hier eine Kapelle des Castells, gleichfalls zur Zeit der Agilolfinger. Früher Filiale von

¹⁾ Nach C. Lang's bayr. Regesten, (VI. Bd. S. 131) hat die Kapelle zu Ach bereits im J. 1324 bestanden, da im selben Jahre H. Glämel, Bürger von Passau, vor dem Richter bekennet, „daß er 'gen Ach wollt' chrich fahrten“. Dagegen heißt es in der Geschichte von Burghausen, daß Heinrich Acher zu Wanghausen die Kapelle H. L. Fr. zu Ach im J. 1404 erbaut habe. (L. Man.) Der churb. Kal. (II, 32) hält an der Legende fest.

Ostermüthing wurde sie um d. J. 1150 dem Stifte Ranzhofen abgetreten und von Geretsberg (Geroldsberg) pastorirt. — Ostermüthing (fr. Ostermüting, Ostermütinga als villa regia, ein beliebter Aufenthalt R. Ludwigs, des Deutschen) ist „der Himmelfahrt M.“ seit jeher geweiht und stammt wohl aus der rupert. Zeit (vgl. Huber, Christ. v. S. D. D. III. 174). Die jetzige Kirche ward 1679 gebaut und 1682 durch den Fürstbischof von Chiemesee, Joh. Fz. Grafen von Preising, geweiht (Billw. 455). Gleichen rup. Alters und Titels ist Eggelsberg (früher Etkolsberg); in dieser Pfarrkirche wurde und wird annoch ein für wunderthätig gehaltenes M.-Bild verehrt, zu welchem im 17. Jhrhdt. die Scapulier-Bruderschaft gestiftet wurde; doch besteht dieselbe hier nicht mehr. (L. M. u. Rath. Bl. 1878, n^o. 21). Von der „Imago miraculosa B. V. Eggelsbergensis“ spricht der Atlas Mar. (n^o. 1071) vor mehr als 200 Jahren, bedauert aber, daß die früheren Documente, durch zweimaligen Brand zu Grunde gegangen.¹⁾

XIX.

Wir trennen uns jetzt auch vom Gebiete der Salzach, um auf einer Rückreise die übrigen Decanate des Innkreises der Reihe nach zu durchforschen. Das nächste Dec. ist durch Marienkirchen am denkwürdigsten. Schon das alte Bischelsdorf (fr. Biscolfesdorf), die Mutterkirche der ganzen Umgebung, von rupertinischen Mönchen gebaut und vom h. Rupert „zu Ehren Mariä“ geweiht, gibt dafür ein Zeugniß. Die jetzige Kirche „zu M. Himmelfahrt“ ward 1442 geweiht. Auch Matighofen (gw. Mattighofen) theilt gleichen Titel und Ursprung.

Als hier die Kapelle des h. Georg, welche über einem heidnischen Delubrum errichtet war, den Bedürfnissen und der Zahl der Christen nicht mehr genügte, wurde gegen Ende des 6. Jhrhdt. ein geräumiges Gotteshaus „zu Ehren der Himmelskönigin“ gebaut, das aber noch zu Bischelsdorf im Filialverhältnisse stand. Urkundlich erscheint Matahova um 780 als herzogl. Villa und 861 als königl. Pfalz. Im J. 1140 wurde Schalschen zur Pfarre erhoben und Matighofen dessen Filiale, aber im Jahre 1480 wurden beide zusammen zur Stifts- und Pfarrkirche des von der Familie Ruchler 1438 gegründeten weltpriesterl. Collegiatstiftes vereint. Als ferner im J. 1774 die Stiftskirche ein Raub der Flammen geworden war, wurde ein vollständiger Neubau (im Rundbogenstil) beschlossen, die Zahl der Altäre von 13 auf 8 herabgesetzt, der Hochaltar mit einem Bilde von M.-Himmelfahrt (von Maler Esterl aus München 1780) geziert, außerdem noch der alte Marienaltar, M. mit dem Kinde darstellend (rechts) und der alte Kreuzaltar (in der Mitte) belassen. Nebstdem besteht noch ein M.-Hilf-Altar. Auch

¹⁾ Als Marienkapellen gehören hieher: die K. „zur h. M.“ in Gundertshausen, bei Eggelsberg, 1852 gebaut. Allfreitägig wird hier eine hl. Messe gelesen. — Die Pfarrhofkapelle „zur h. M.“ in Tarsdorf, 1836 gebaut, worin allwöchentlich eine h. Messe gelesen und das allerh. Sacrament bewahrt wird. Die K. des Schlosses Wildshut, Pf. St. Pantaleon, „zu M.-Hilf“, 1841 unter diesem Titel hergestellt. Die Plaikner'sche Hauskapelle, zu M.-Empfängniß, Pf. St. Radegund. Endlich in Hinterlohrner, Pf. Hochburg, die K. „zu M.-Hilf“.

blühte hier in früheren Jahrhunderten die Scapulier- und Rosenkranz-Bruderschaft mit vielen Ablässen, z. B. vom J. 1423, 1448 und 1679. (Vgl. Matighofen und dessen Umgebung von J. Lamprecht, G.-Sch. 2c.) Das Wappen der Probstei führt die gekrönte Himmelskönigin mit dem Kinde.

Die Pfarrkirche von Lohen mit dem Titel von M.-Himmel-fahrt weist ebenfalls auf die rupert. Zeit zurück¹⁾ (L. Man.) Auch zwei der bedeutendsten Wallfahrtskirchen von Oberösterreich befinden sich im Dekanate Pischelsdorf; wir besprechen zuerst die ältere, wenn auch heutzutage weniger besuchte Kirche „Maria vom guten Rathe“ in **Gstaig**, jetzt Filiale zur Pf. Feldkirchen.

Zu Staig saß einst ein eigenes Edelgeschlecht; schon i. J. 1115 soll die Kirche „zu Staige“ geweiht worden sein; im J. 1180 erscheint sie urkundlich (nach G.-Sch.) und gehörte bis zum J. 1815 zur Pfarre Eggelsberg; sie hat ursprünglich das Patrocinium der hh. Ap. Petrus und Paulus. Das Entstehen der Wallfahrt „M. vom guten Rath“ behandelt ausführlich das Büchlein gleichen Titels von Dom. Kastner, Weltpr. d. Diöz. V. Daraus Folgendes: Das Bild ist eine Copie des Gnadenbildes von Genazzano bei Rom, ein Brustbild Mariens mit dem Jesukinde, das links an der Mutter Haupt sich schmiegt. Es kam nach Deutschland infolge eines Beschlusses des Ordenscapitels der Augustiner in Italien (1753), „daß die gegenwärtige Andacht zu Maria vom guten Rathe auch außerhalb Italien bekannt gemacht werde.“ P. Andreas Bacci kam auf der Reise auch nach Tsch. und übergab daselbst seinem Ordensmitbruder P. Jakob aus Mülln bei Salzburg ein solches Bild, welches mit dem Wunderbilde von Genazzano war berührt worden. Maria (Hochthurner), die Schwester des P. Jakob (Koch) und Bräuerin von Pernwang, erhielt dieses Bild von ihrem Bruder; und sie opferte es für die Kirche von Gstaig (L. Man. Kath. Bl. 1878, n^o. 40 etwas verschieden); laut den Passauer Acten wurde es im J. 1758 daselbst aufgestellt; es begannen Wallfahrten, sowohl aus Oesterreich, wie aus Bayern, und die Gebetsverhöörungen wurden zahlreich und auffallend, wie es die Motivtafeln bis in die neueste Zeit bestätigen. Die ursprünglich sehr einfache, gothische Kirche wurde im J. 1762 geziert und verschönert und mit Fresko-Bildern über Genazzano ausgemalt. In unsrer Zeit erhielt die Kirche eine gründliche Restauration, aber der Brand im Juli 1887 brachte dem Thurme und dem Innern der Kirche manchen Schaden. Das Gnadenbild, auf Leinwand gemalt, in Goldrahmen von Schmucksteinen und Stickerien umgeben, thront am Hochaltare, zu dessen beiden Seiten liest man die Inschriften: „Zuflucht der Sünder und Trösterin der Betrübten.“²⁾

¹⁾ Als Marienkapellen gehören hierher: Die ehemalige Schloßkapelle zu Uttendorf jetzt zu M.-Empf., früher zum h. Pantkraz. Sie entstand etwa im 11. Jhrhdt. als Kapelle des äußeren Schlosses U., später ward sie Nebenkapelle der Pfarre; allwöchentlich wird hier Messe gelesen; auch ist am Hochaltare seit mehreren Jahren eine schöne M.-Vourdes-Grotte errichtet. — Zu Erb nächst Friedburg, erstand eine Kapelle, (jetzt zu M.-Hilf, früher z. h. Valentin benannt) fast gleichzeitig mit dem Schlosse. — Die „M.-Trost-Kapelle“ (von Thalleitel, geb. 1851) bei Uttendorf besitzt keine Meßlicenz. — ²⁾ Für das Mutter-Heiligthum in Genazzano vgl. m. das neueste Büchlein: Unsere liebe Frau vom guten Rathe. Geschichte und Beschreibung . . . nach dem engl. Werke von Msgr. Dillon, deutsch von Baumbach (Einsiedeln, B. 1887, 16^o, 206 S. Preis M. 1.80 = fl. 1.12). In 13 Capiteln wird die Erscheinung und Uebertragung des Gnadenbildes, die Wunder und Verehrung, die Copien und Wallfahrten, die Kirche und Gnadenkapelle u. s. f. dargestellt, auch Ablässe, Messe und Officium des Festes (26. April) beigegeben.

XX.

Noch weit besuchter ist die ihrer Entstehung nach jüngste Wallfahrt unseres Landes, **Maria-Schmolln**, im Dec. Bischelsdorf, zwei Stunden von Matighofen auf einem freundlichen Hügel des Minathales und zugleich am Saume des großen Robernauer-Waldes gelegen. Hier konnte man den Segen des Himmels auf unscheinbaren Anfängen anschaulich beobachten, zugleich auch die Bemerkung machen, daß während die öffentliche Andacht zur Gottesmutter an einem Orte unterdrückt wurde, sie nur um so kräftiger an einem neuen Orte emporblühte. Das Geschichtliche findet sich ausführlich im: Gedenkblatt der Pilger nach Schmolln. Lamprecht's Matighofen und dessen Umgebungen. Rath. Bl. 1877, n^o. 11 u. 12. Vor ungefähr 150 Jahren befestigte, laut der Aussage bejahrter Leute, der Bauer M. P., welcher wegen seines ungehorsamen Sohnes schwer betrübt war, ein Bild von „Maria Hilf“ (Passauer Copie) an einem Fichtenbaume am Fußwege von St. Johann nach Mauerkirchen. Bei diesem schlichten Bilde, das mit Wasserfarbe auf Holz gemalt ist, fand zunächst ein Schwerbedrängter im J. 1745 auffallende Hilfe, wie eine Botivtafel noch darstellt; sodann mehrten sich die Gedenktafeln durch alle Jahrzehnte. Im J. 1784 wurde eine hölzerne Kapelle gebaut und das Bild mit den Tafeln hineingegeben. Im J. 1810 wurde diese aber auf höheren Befehl abgebrochen und das Bild als werthlos weggeworfen. Ein Bauer fand es später auf seinem Felde und als man die morschen Stücke zusammengeheftet, befestigte man es wieder am Fichtenbaume und schützte es durch ein Vordach. Neuerdings begannen Wallfahrten und Gebetserhörungen, so daß im J. 1850 eine neue geräumige Kapelle erbaut wurde und neben dem alten Gnadenbilde auch eine geschnitzte Statue, M. mit dem Kinde darstellend, angebracht wurde. Da die Bewohner des Minathales 2 Stunden zu ihrer Kirche nach Matighofen hatten, beschloßen sie, wenigleich unbemittelt, sich eine Kirche zu bauen. Sie kauften sich dazu die gesperrte Kirche von Humertscham (urspr. Humbrechtsheim, Pf. Bischelsdorf) und schleppten das Material davon, graue Tuffsteine, sechs Stunden weit mit großer Mühe herbei. Milde Gaben und die Bereitwilligkeit des Bezirksvorstandes förderten schnell den Bau. Im J. 1860 wurde der Grundstein gelegt. Bei Beginn des J. 1862 war die Kirche, welche im Rundbogenstil schön und kunstgemäß gebaut ist und an 3000 Menschen faßt, ebenso das schöne Schulhaus für 200 Kinder, vollendet. Die Benediction der Kirche erfolgte am 6. Nov., die feierliche Consecration aber am 28. Oct. des folgenden Jahres 1863, und zwar vom hochw. Weihbischof von Salzburg, da der hochw. Bischof von Linz, Franz Josef Rudigier, der sich der Wallfahrt auf's innigste angenommen hatte, durch Krankheit verhindert war. Eben dieser hatte den PP. Franciscanern der

nord-tirolischen Provinz die geistl. Sorge der Wallfahrt (1864) und in der Folge zugleich der neu errichteten Pfarre (2. Febr. 1867) anvertraut. Auch erlebte er die Freude, die Weihe der auf der Nordseite der Kirche dazugebauten Gnadenkapelle selbst vornehmen zu können (29. Juni 1881). Diese enthält 3 Altäre, rechts und links die des h. Anton von Pad. u. h. Franz v. Ass. u. in der Mitte den Gnadenaltar, auf dem das alte, jedoch kunstvoll reparirte und in eine goldene Rahme gefaßte Marienbild lieblich thront. Auf dem Hochaltare der Kirche, die noch zwei Seitenaltäre zählt, verehrt man die obengenannte neuere Marienstatue. Der Besuch der Wallfahrt aus Oesterreich, Salzburg und Bayern ist bereits derart, daß man in dem letzten Jahre über 40.000 Communicanten zählte. Processionen gibt es oft an einem Tage, bes. des Mai, an 8—10; deren Botingefchenke, zumal an großen Kerzen, sieht man an der Gnadenkapelle zum Andenken, so von Berndorf, Eggenfelden, Burghausen u. s. f. Aus letzterer Stadt Bayerns kam z. B. i. J. 1876 die mar. Congregation von mehr als 200 Männern mit dem Präses an der Spitze, und es scheint überhaupt dieser jüngste Gnadenort M. bald alle übrigen des Kronlandes, trotz seiner einsamen Lage, an Frequenz übertrossen zu haben.

XXI.

In den drei noch übrigen Decanaten des Innviertels, Aspach, Ried und Andorf, fallen uns zunächst mehrere kleine Wallfahrtsstätten auf, die wieder, sowie drei früher genannte, den gleichen Namen „Maria-Bründl“ (=Brünnl) führen. Der fromme und schlichte Sinn des hiesigen Volkes gab wohl den Anlaß, da wo besonders erfrischende oder heilkräftige Quellen sich zeigten, sie unter Schutz und Namen der Gnadenmutter zu stellen, um so leichter zeitliche und geistliche Hilfe zu erlangen.

a) Maria-Bründl zu Trenbach, im Dec. Aspach, ist eine Kapelle („Frauenkapelle“ genannt) im J. 1737 am Fuße des Hügels unterhalb der Kirche gebaut, bei dessen Quelle Augenranke Hilfe suchen und finden. Die Kirche in (Unter-)Trenbach selbst ist der „h. Jungfrau M.“ geweiht und gehörte ehedem als Filiale zur Pfr. Rosbach, seit 1785 aber ist sie Pfarrkirche. Ihr Ursprung ist unbekannt; im J. 1465 erhielt sie schon von Rom einen Ablassbrief (für die Feste M. Geburt, Verkündigung und Himmelfahrt), welcher noch im Archiv bewahrt wird. — b) M.-Bründl zu Andrichsfurt im Dec. Ried; die Kapelle befindet sich am nordwestl. Ende des Hügels, worauf die jetzt der hlst. Dreifaltigkeit geweihte Pfarrkirche steht. Die Kapelle ist, wie die älteste Kirche, ursprünglich dem h. Erlöser gewidmet; da aber die Wallfahrer hier zugleich die hilfreiche Mutter des Erlösers anrufen, hat sich der Name „Maria-Bründl“ im Volksmunde gebildet (L. Man. und Billw. IV. 346). — c) **M.-Bründl bei Raab** im Dec. Andorf; es ist ein Wallfahrtskirchlein, zu „Maria mit dem geneigten Haupte“ betitelt. Sowohl das Kirchlein, als dessen Beneficium, auch das Badehaus daselbst an der (warmen) Mineralquelle, verdanken dem Grafen Mx. Fz. von Tattenbach die Entstehung (Billw. IV. 394, ausführlicher G.-Sch. und Lamprecht's Beschreibung von Raab und Umgebung S. 184—196): Schon um d. J. 1645 erhob sich an der Heil-

quelle eine Kreuzsäule; an deren Stelle wurde 1683 eine einfache Kapelle mit dem sogenannten Landshuter Marienbilde aufgerichtet. Es ist dieses ein Brustbild M. mit geneigtem Haupte und einem Sterne auf der rechten Schulter des blauen Mantels. (Das Original, vom berühmten Dominicus a Jesu O. Carm. in Rom unter einem Schutthaufen gefunden, wurde i. J. 1655 nach Wien gebracht. Nach des P. Dominicus Tode erhielt es Kaiser Ferdinand II. und nach ihm seine Gemahlin Eleonora, welche es dem Carmelitenkloster der Leopoldstadt, jetzt Josefs-Pfarrkirche, vermachte.) Im J. 1730 wurde das schöne Kirchlein mit den drei Altären gebaut und darin das Marienbild aufgestellt; im J. 1734 wurde es geweiht und im J. 1758 vom erwähnten Grafen und zugleich dem Pfarrvicar Frd. Dyr von Hauzenbach mit dem Beneficium bestiftet. Von da wurde der Besuch, sowohl der Wallfahrt, als des Bades, ein zahlreicher; die Zeitverhältnisse am Ende des vorigen und Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts drohten jedoch der Kirche mit dem Untergange. Zuerst wurde ihr 1785 die Sperrung zugedacht; während der Franzosenkriege blieb sie profanirt und erst 1828 geschah deren Erneuerung; doch ist die Wallfahrt mit Ausnahme des Patrociniums „M. Heimsuchung“ jetzt von geringer Bedeutung. Das gegenwärtige Marienbild ist von dem aus St. Georgen bei Tolet gebürtigen Maler J. Rastner, der sich seines vom Beneficiaten J. Delschuster i. J. 1824 gegebenen Auftrages mit gelungener Meisterschaft entledigte. — d) Die ehemalige M.-Brünnl-Kapelle zu Kopping im Dec. Andorf erhob sich um 1583 (nach G.-Sch. 1650) über einer Heilquelle außer der Friedhofsmauer. 1756 wurde sie aus Stein gebaut, 1763 geweiht und mit Messlicenz versehen; nun erhielt sie zahlreichen Zuspruch aus der Umgebung; doch mußte sie 1785 gesperrt werden und wurde später ganz beseitigt. — In $\frac{1}{2}$ Stunde Entfernung von Kopping erhob sich aber vor einigen Decennien über einer heilkräftigen Quelle, das Glazinger-Brünnl genannt, eine neue Kapelle, welche bereits viele Andächtige an sich zieht, wiewohl sie nur eine Waldkapelle ohne Messlicenz ist. Es ist darin das Bild „M.-Hilf“ aufgestellt und Dankesinschriften (aus dem Koppinger-Brünnl) überbracht worden, welche auf die J. 1755, 1775 und 1799 hinweisen.¹⁾

Zunächst wollen wir zweier Privatkapellen (im Dec. Ried) gedenken, welche gleicher Weise „Maria=Eich“ genannt wurden und in früherer Zeit das Ziel zahlreicher Wallfahrer waren:

a) Nächst Auroldsmünster (nördl. von Ried) erbaute Graf Karl von Pálffy, k. k. General, im J. 1743 „bei wärenden Kriegszeiten,“ über einen Eichbaum (Strunk von 6 Schuh Breite) eine Kapelle von Stein, in welcher ein Muttergottesbild steht. Im J. 1753 wollte sie der Graf von Trattenbach um 12—14 Fuß erweitern, wozu jedoch das Ordinariat den Consens nicht ertheilte. Im J. 1786 wurde sie gesperrt und abgetragen; später eine neue Kapelle hieher gebaut (L. M. und G.-Sch. — ausführlicher: Kath. Bl. 1878 n^o 11 aus dem Archiv). — Die alte (abenteuerlich ausgeschmückte) Sage bringt Kaltenböck in „Marienjagen“ S. 53.

¹⁾ Sieher mag gehören, was der churbayer. Kalender vom J. 1755 (S. 254) bei Kopping berichtet: „Darbei ist die größte Merkwürdigkeit dise, daß in einer ohnweit diser Pfarre gelegenen Waid, genannt Diernsee, ein Brönnen verschiedenen presthaften Persohnen mittls Trinkt und Waschung solchen Wassers Genesung verschaffet, allwo sich auch 8 Täg nach dem Gebett-Läuten ein roter Stern, einer zinnernen Schüssel groß, mit 4 Stralen hat sehen lassen, welcher nicht am Firmament und nicht hoch von der Erden entfernt gewesen; so sich erst an heuer begeben, wohin sich alltäglich ein so andre 100 Persohnen verfügen, welche Votivtafeln, Wax, Silber und Geld opfern. Derentwillen dieser Brönnen schon ein Hehl-Brönnen benamset wird.“

b) Bei Lohnsburg (jüdl. von Nied) entstand ebenfalls in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhdt. ein „M. Eich“, welches von Wallfahrern besonders aus dem Hausrückkreise besucht ward (L. Man. und churbayr. Kal. S. 235). Die Kapelle erhielt den Namen von dem Eichstrunke.

Die Kirche von Aspach, wo Aeneas Sylvius, später Papst Pius II., im J. 1445 noch Pfarrer war, ist aus der Zeit des h. Rupert schon „der Himmelfahrt M.“ geweiht. Die spätere Kirche, aus dem 13. Jahrhdt., wurde 1483 erweitert. In der Grufkapelle dieser Kirche wurde in alter Zeit ein von einem Hirtenknaben geschnitztes, kleines Marienbild zur Verehrung ausgestellt und von Andächtigen zahlreich besucht, wie es die vielen Botivtafeln beweisen. Viele Ablässe wurden dieser Kirche verliehen und Beneficien dazu gestiftet (vgl. churb. Kal. S. 119; über das Archivalische: Rath. Bl. 1877, n^o 32 und 36). — Mauerkirchen (Dec. Aspach) ist gleichfalls rupertinischen Ursprungs und „der Himmelfahrt M.“ geweiht. Aus d. churb. Kal., aus Tettinek, Gesch. v. Mauerkirchen, sowie aus den Rath. Bl. 1877, n^o 13 entnehmen wir hierüber: Die erste Kapelle daselbst war, wie die meisten ähnlichen, von Holz. Im J. 912 wurde dafür eine steinerne gebaut, welche dem Orte (der früher, nach michelbeurischen Urkunden vom J. 757, wohl „brun“ hieß) vermuthlich den neuen Namen gab. Noch mehrmals wurde die Kirche umgebaut und im J. 1488 das Bild der Mutter Gottes, welches Peter Kaiser (Kaiser), Rathsherr von Braunau, gemalt hatte, am Hochaltar aufgestellt. Die Kirche erhielt auch besondere Ablässe (seit 1377) auf mehrere Altäre und kostbare Reliquien, besonders vom h. Kreuz und vom rechten Arme des h. Franz Xaver mit der Verificirungs-Urkunde von Rom. Leider ist alles bei dem großen Kirchenbrande 1865 zu Grunde gegangen! Die im gothischen Stile eben erbaute Kirche hat am Hochaltare in Relief das schöne Bildniß von M. Himmelfahrt. — Im J. 948 hatte sich Herzog Heinrich von Bayern und Sachsen der h. Mutter Gottes zu Mauerkirchen verlobt und sie angerufen, sie möge ihm in dem Kampfe gegen die Ungarn den Sieg erslehen, worauf er seine und seines Feldherrn Rapoto Statuen, in Erz gegossen, in selber Kirche aufstellen ließ. Diese ehernen Statuen schmolzen bei dem Brande im J. 1297, worauf das Erz zu den Glocken verwendet und die Statuen in Gyps aufgeführt wurden. Aber auch die letzteren wurden beim Brande im J. 1865 zertrümmert. P. Gumpenberg's Atlas M. (n^o 1869) spricht vor 200 Jahren (1672) von den zahlreichen Wallfahrten nach Mauerkirchen. Die Statuen aus Gyps sammt den geschichtlich wichtigen Inschriften beschreibt noch (1864—65) Tettinek in seiner Geschichte von Mauerkirchen, woraus auch hervorgeht, daß (in Ergänzung mit den Pfarr-Urkunden) K. Heinrich, Vater des Kaisers Otto I. und die Schlacht an der Unstrut bei Merseburg (933) hier gemeint ist (fälschlich 948, wo vermuthlich die ersten Statuen gesetzt wurden).

Im Dec. Ried sind rupertinische Kirchen „der Himmelfahrt M.“ geweiht: Uzenaich, Waldzell und St. Marienkirchen am Hausruck (verschieden von dem bereits im Dec. Schärding besprochenen St. M. am Inn); letzteres ward vor 1785 von Eberschwang aus besorgt.

Eberschwang bekam neben seiner alten Pfarrkirche zum h. Michael ein im J. 1670 durch den Grafen Gottfried Wilhelm von Tattenbach-Rheinstein im geschmackvollen Stile erbautes Wallfahrtskirchlein zu „M.-Krönung“ (wohl gleich der „Mariazeller-Kapelle“ im Gen.-Schem.); es ward 1684 feierlich geweiht und 1687 mit einem Beneficium bestiftet; 1687 wurde der Stifter in der Gruft dieser Kapelle bestattet. Zu dem als miraculös verehrten Altarbild erwuchs ein zahlreicher Zuspruch von Wallfahrern in Processionen aus Nah' und Fern. (Vgl. churb. Kal. S. 240.) Im J. 1783 mußte das schöne, zweithürmige Gnadenkirchlein gesperrt werden; 1802—1804 wurde es abgebrochen. Das Beneficium wurde zur Dotation der Localparre St. Georgen am Bilmansbach transferirt. (L. Man., G.-Sch. und Rath. Bl. 1878, n° 21.) — Das uralte Hohenzell (Hoholtescella) urspr. eine Taufkirche zum h. Michael, besitzt seit dem vorigen Jahrhdt. eine Wallfahrtskapelle „Maria=Feichten“ (Fichte) genannt, die jedoch keine Messlicenz hat; das Bild zeigt die Schmerzhafte. Eine blinde Bauerstochter gelobte daselbe, falls sie das Augenlicht erhielte, am ersten Baume, woran sie stoßen würde, aufzuhängen. Sie traf an die Fichte, deren Stamm, welchen man in der Höhe der Kapelle abschnitt, noch jetzt das Bild trägt. Eine Menge Dankeszeichen findet man nebenh.; die älteren melden d. J. 1786 u. ff. — Zu Waldzell, einer alten Parre, gehörte erstlich auch die über dem Hügel eines Burgstalls um d. J. 1670 entstandene und 1685 geweihte Kapelle zu M.-Heimjuchung zu Prametz; seit 1790 wurde diese aber Filial- und Expositur-Kirche zur Pf. Schildorn und im J. 1886 eigene Parre. Sie erfreute sich zeitweise eines, wenn auch geringen Zuganges von Wallfahrern aus der Umgebung. — Uzenaich „zu M. Himmelfahrt“ die dritte der genannten Kirchen aus der Zeit des h. Rupert (Huber III. 229) erscheint urkundlich erst 1140 und war vor 1379 im Filialverhältniß zu Taiskirchen; am entlegenen Pfarrhose (zu Wim) ist im J. 1768 eine Loretto-Kapelle (jetzt zu M.-Empf.) errichtet worden, welche zugleich zur Aufbewahrung des hlst. Sacramentes dient.

In der Kreisstadt Ried ist die Pfarrkirche den h. Ap. Petrus und Paulus geweiht. Auf dem Mutter-Gottesaltare, dessen Bild früher die Ueberreichung des Scapuliers an den s. Simon Stock darstellte (jetzt Medaillonbild über dem Altare) ist seit mehreren Jahren die Statue U. L. Fr. v. h. Herzen Jesu. Es bestand daselbst schon lange die Scapulierbruderschaft und ist annoch in Blüthe. — In der Nähe von Ried befindet sich die Wallfahrtskirche „zur h. Jungfrau und Gottesmutter“ in (Unter-)Eizing. Zuerst Schloßkapelle, durch die zu (Ober-)Eizing sesshaften Edlen im 12 Jhdt. gebaut, ward sie Filiale von Auroldmünster und im J. 1784 Pfarrkirche. Ueber die frühere Bedeutung der Wallfahrt berichten die Rath. Bl. 1877, n° 9:

„Papst Benedict XIV. hatte 1744 der Kirche einen vollst. Ablass verliehen; viele Opfer und Botivbilder wurden da niedergelegt, aber in der Zeit der Aufklärung gieng alles zu Grunde. Erst seit einigen Jahrzehnten, seit Pius IX. wieder einen vollst. Ablass auf „M.-Himmelfahrt“ verliehen, nehmen die Besuche zu; namentlich kommt an diesem Tage von der nahen Stadt Ried eine große

Procession, von einem Priester geführt. — Das Bild der Gottesmutter auf dem Hochaltare stammt nach dem Urtheil Sachkundiger (sowie die jetzige Kirche, bzw. das Presbyterium) aus dem 15. Jahrhundert. Es ist eine Schnitzarbeit und stellt M. dar, wie sie mit ausgebreitetem Schutzmantel das auf ihrem Schooße stehende Jesukind hält, welches die Weltkugel jegnet.¹⁾

Im Dec. Andorf sind noch zwei Marienkirchen, die ihren ersten Ursprung wohl auf die Zeit des h. Rupert zurückführen. Zell an der Pram „zu M.-Himmelfahrt“ war zuerst eine Missionszelle, wie Waldzell u. A. (Huber III. 226), später in Abhängigkeit von Raab und Mondsee, wurde es endlich ein Pfarrvicariat. — Taufkirchen an der Pram war erstlich eine Baptismalkirche, sodann eine ansehnliche Mutterpfarre, sie ist der Himmelfahrt Mariä dedicirt. (L. M. und G.-Sch.)²⁾

Bücher für Schüler von 10—12 Jahren.³⁾

Verschiedenes. Bilder. Nachträge.

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr von St. Florian, Pfarrvicar in Goldwörth bei Ottensheim.

(Nachdruck verboten.)

Verschiedenes.

Erklärung des kleinen Deharbe'schen Katechismus von Dr. Jakob Schmitt, Domcapitular. Approbirt vom Ordinariate Freiburg und Mainz. 7. Aufl. Herder in Freiburg. 1887. 8°. 293 S. Preis geheftet M. 2.20.

Diese Erklärung hält sich an den kleinen vom hochw. P. Deharbe für die Erzbischofe Freiburg bearbeiteten Katechismus und ist berechnet für Kinder vom 2.—5. Schuljahre.

Erklärung des mittleren Deharbe'schen Katechismus, zunächst für die mittlere und höhere Classe der Elementarschulen. Mit Approbation und Empfehlung des Capitel-Vicariates Freiburg. 6. Aufl. Vollständig in 3 Bänden. Von J. Schmitt. 8°. 2001 Seiten. Preis brosch. M. 15, geb. in Halbfranz M. 19.20. 1. Band: Von dem Glauben. 612 Seiten M. 4.60, geb. M. 6.— 2. Band: Von den Geboten. 686 Seiten M. 5.—, geb. M. 6.40. 3. Band: Von den Gnadenmitteln. 703 Seiten M. 5.40, geb. M. 6.80.

Die Gedingenheit der Schmitt'schen Erklärung ist so allgemein anerkannt, daß wir hierüber kein Wort verlieren. Das beredteste Zeugniß hiesfür ist die große Verbreitung der Schmitt'schen Schriften sogar in jenen Diöcesen, in denen der Deharbe'sche Katechismus nicht officiell eingeführt ist. Der Katechet kann auch ohne große Schwierigkeit die Schmitt'schen Erklärungen jedem anderen Katechis-

¹⁾ Die in der Pf. Mehrnbach gelegene Schloßkapelle „zur h. Jungfrau M.“ in Niegerding (Sch.) ist ursprünglich dem h. Isidor geweiht, seit 1685 (L. Man.).

— ²⁾ Die neue Pfarrkirche zum heil. Maximilian in Altschwendt hat auch eine Nebenkapelle „zur Muttergottes.“

³⁾ Vgl. I. Heft 1887 S. 73; II. Heft S. 337; III. Heft S. 588; IV. Heft S. 839.